



Kohlen u. Brikets.

Alleinverkauf des Brucher „Paul-Schachte“, Bruch i. S. Brucher Brannkohle ergibt lt. wissenschaftl. Nachweis allerhöchste Heizkraft bei denkbar geringstem Ascherückstand; ist demnach die beste und billigste Kohle.

A. G. Hering & Co.

Elbstrasse.



Von den Kaiser-Manövern.

Orig.-Ber. I. Borikau. Nachdr. verb.

Alljährlich, wenn der Sommer zur Hälfte geht, und des Herbstes Vorboten die zum größten Teile schon abgeernteten Felder mit ihren silberblühenden weißen Ähren überspinnen, wenn das fette Grün der Wälder fahl und zum Teil schon gelb wird, wenn die goldenen Morgenstunden schon merklich kühl werden und die Sonne um die Mittagzeit nicht mehr so ganz ihre sonnenlich-sieghafte Macht besitzt, — dann beginnt im ganzen deutschen Vaterlande auf den Feldern draußen ein buntes, bewegtes Leben und Treiben. In langen Zügen entwickeln sich da die Kolonnen der Infanterie, deren Gewehrfeuer in den Höhen und oft nebelumhüllten Herbstmorgen hineinknattert; die Schwadronen der Kavallerie springen mit flatternden Lanzenfähnlein über das Feld daher, und dumpf grollt der Donner der Kanonen von der jenseitigen Anhöhe herab. Tagwischen mischt sich dann auch die Stimme der neuesten Waffengattung unseres Heeres, das Rattern der feuerenden Maschinengewehr-Abteilungen. Das sind die Herbstmanöver, die unser wehrhaftes Volk in Waffen zu anstrengendem Dienste rufen, die unser Vaterland mit friedlichem Kriege überziehen und die überall kriegerische Bilder zur Entfaltung, kriegerisches Leben zur Entwicklung bringen. Hier finden die Übungen irgend einer Brigade statt, dort gibt es Divisionsmanöver, und wieder an anderer Stelle läßt sich ein ganzes Armeekorps im Waffenhandwerk; das gemaltigste kriegerische Bild aber bieten uns die sog. Kaiser-Manöver dar, die abwechselnd bald in dieser, bald in jener Provinz einige Armeekorps zum Kampfe gegeneinander aufrufen, zu einem Kampfe, der dann unter den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn — der häufig genug persönlich eingreift — und im Beisein der höchsten militärischen Spitzen stattfindet.

Man hört so oft gegen diese militärischen Übungen zur Friedenszeit den Vorwurf erheben, sie seien unnütze, große, glänzende, teure Spielereien, ohne Zweck, mit nutzloser Vergewandung von vaterländischer Menschenkraft und vaterländischem Gelde. Wie töricht ist doch ein solcher Vorwurf! Wie kurzfristig der, welcher ihn erhebt! Was würde man wohl von dem Landmann sagen, der die Schärfe seiner Sense nicht kontrollierte, schon bei der Erntezeit gelockert, und was von dem Handwerker, der sein Handwerkszeug nicht zu jeder Zeit in bestem Zustande erhielt? Nachlässigkeit und Pflichtvergessenheit wäre wohl das Geringsste, was man ihm vorwerfen würde. Und was für den Landmann die Sense, für jeden Handwerksmann seine Gerätschaften sind, das ist für das Vaterland die Arme. Und deshalb muß unausgesetzt dafür gesorgt werden, daß sich unser Heer, die Waffe des Vaterlandes, allezeit in sofort brauchbarem Zustande befindet. Das geschieht nun bei den Übungen in den Garnisonen, das geschieht bei den Übungen auf unseren großen Truppenübungsplätzen, und nach dieser Vorbereitung kommen dann die Herbstübungen, in den kleineren und größeren Ver-

bänden, und als Krönung des Ganzen folgen dann die Korpsmanöver und die Kaisermanöver. Natürlich kosten solche Übungen und großen Manöver Anstrengungen und auch Geld, gewiß, sogar viel Geld, aber ohne Preis kein Preis, das ist ein altes und in unserem Falle auch ein wahres Wort. Hier bei diesen Manövern kann und muß jeder Einzelne, vom einfachen Soldaten angefangen bis zum obersten Truppenführer hinauf, gelernt hat; hier muß sich zeigen, ob das wertvollste Werkzeug des Vaterlandes, seine Waffe und Waffe, brauchbar ist, ob sie blank ist, ob sie scharf besitzt. Und diejenigen, die heute während diesen großen militärischen Operationen zur Friedenszeit jeden höheren Wert abspenden, die mit dem Schamorte militärischer Ehre, dem Namen des Vaterlandes, die Beurteilung darüber zu brechen, sie würden vermutlich die ersten sein, die als bereite Kämpfer aufstünden, wenn in der Stunde der Gefahr die Waffe des Vaterlandes sich als schadhaft, unbedeutend, schwach erweise!

In diesem Jahre werden die Kaisermanöver während der Tage vom 10. bis zum 13. September in der Provinz Schlesien, und zwar in einem Gebiete stattfinden, dessen Grenzen von der Ober-, den schlesischen Gebirgen, und der Linie Görlitz-Blogau gebildet sind; sie werden unter bedeutenden Truppenentfaltungen vor sich gehen, und die Operationen sich durch besonders kriegerische Lagen auszeichnen. Zum Teil werden sich die Manövervorgänge auf hübschlichem Boden abspielen, an Stellen, die einst auch die ruhmvollen Kriege Friedrichs des Großen gesehen haben, und da zu den preussischen Truppen auch noch sächsische Hüfen und mit jenen Schulter an Schulter wirken werden, so darf der Chronist hier ein sinnvolles Bild zeichnen, ein Bild, das uns die durch die vereinten Truppen symbolisierte deutsche Einheit auf einem Boden großer geschichtlicher Vergangenheit zeigt, den einst — vor anderthalb Jahrhunderten — einer der größten Preußenkönige dieser späteren deutschen Einheit vorausahnend gewonnen hat.

Beteiligt an den Manövern sind auf der einen Seite das III. und V. Armeekorps gegen das VI. Armeekorps auf der andern Seite. Dieses wird verstärkt durch die 77. Infanterie-Brigade, welche dem V. Armeekorps entnommen wird, sowie durch die 4. Kgl. Sächsische Feldartillerie-Brigade Nr. 40 und das 1. Kgl. Sächs. Trainbataillon Nr. 12. Für das III. und V. Armeekorps wird ein Armeekorps-Oberkommando gebildet, dem ebenso wie dem VI. Armeekorps je eine Luftschifferabteilung zugeteilt wird.

Ferner werden beim V. und VI. Armeekorps Kavallerie-Divisionen A und B gebildet, deren Truppenteile nicht an den Brigade- und Divisionsmanövern ihrer Armeekorps teilnehmen, und wie folgt zusammengesetzt sind:

Kavallerie-Division A.
(Beim V. Armeekorps.)

Bon der 35. Kavallerie-Brigade.

Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreussisches) Nr. 5.

Ulanen-Regiment von Schmidt (I. Pommersches) Nr. 4.

9. Kavallerie-Brigade.
Dragoner-Regiment von Bredow (I. Schlesiensches) Nr. 4.
Ulanen-Regiment Prinz August von Württemberg (Pommersches) Nr. 10.

6. Kavallerie-Brigade.
Kürassier-Regiment Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburgisches) Nr. 6.

Fusaren-Regiment von Bieten (Brandenburgisches) Nr. 3.
Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4.
Maschinengewehr-Abteilung Nr. 7.

Reitende Abteilung Feld-Artillerie-Regiments General-Feldzeugmeister (I. Brandenburgisches) Nr. 3.
Pionier-Abteilung vom V. Armeekorps.

Kavallerie-Division B.
(Beim VI. Armeekorps.)

Stab der 1. Königlich Sächsischen Kavallerie-Brigade Nr. 23.

1. Königlich Sächsisches Ulanen-Regiment Nr. 17.

Kaiser Franz Josef von Oesterreich, König von Ungarn.

3. Königlich Sächsisches Ulanen-Regiment Nr. 21.

Kaiser Wilhelm II., König von Preußen.

Bon der 11. Kavallerie-Brigade.

Leib-Kürassier-Regiment Großer Kurfürst (Schlesiensches) Nr. 1.

Dragoner-Regiment König Friedrich III. (2. Schlesiensches) Nr. 8.

4. Garde-Kavallerie-Brigade.

Leib-Garde-Fusaren-Regiment.

2. Garde-Ulanen-Regiment.

Maschinengewehr-Abteilung Nr. 8.

1. Königlich Sächsische Maschinengewehr-Abteilung Nr. 12.

Reitende Abteilung Feld-Artillerie-Regiments von

Bobielecki (I. Niederschlesiensches) Nr. 5.

Pionier-Abteilung vom VI. Armeekorps.

Das III. Armeekorps setzt sich zusammen aus 24 Bataillonen Infanterie, 1 Jäger- und 1 Pionier-Bataillon, 10 Schwadronen Kavallerie, 24 Batterien und 1 Trainbataillon; das V. Armeekorps umfaßt 23 Bataillone Infanterie, 1 Jägerbataillon, 1 Pionierbataillon, 10 Schwadronen Kavallerie, 24 Batterien Feld- und 2 Bataillone Fußartillerie und 1 Trainbataillon; zusammen also stehen auf der einen Seite zwei Armeekorps mit insgesamt 50 Bataillonen, 20 Schwadronen, 48 Batterien, 2 Bataillone Fußartillerie und 2 Trainbataillonen als Gegner dem verstärkten VI. Armeekorps gegenüber, welches 33 Bataillone Infanterie, 1 Jägerbataillon, 1 Pionierbataillon, 15 Schwadronen, 36 Batterien, 2 Bataillone Fußartillerie und 1 Trainbataillon umfaßt. Sämtliche am Kaisermanöver beteiligten Truppen (einschließlich der beiden Kavalleriedivisionen) weisen darnach folgende Stärken auf: 84 Bataillone (einschließlich Jäger und Pioniere), 95 Schwadronen, 88 Batterien, 4 Bataillone Fußartillerie, dazu Train, 2 Luftschifferabteilungen, 4 Maschinengewehr-Abteilungen (diese

Das fünfte Gebot.

Roman von Magimilian Byrtl.

(Nachdruck verboten.)

Werner erwiderte darauf, mit Ausnahme eines einzigen größeren Koffers, den er vorläufig hier zu lassen gedachte, befände sich schon alles, was er zur Reise brauche, in Safen auf dem Bahnhof.

Hanna hatte sich heute früh genau in seinem Zimmer umgesehen. Das größere Gepäckstück, von dem er sprach, befand sich dort allerdings; aber er vergaß des kleinen Handkoffers Erwähnung zu tun, den sie in der Schreibtisch-ede im Verborgenen entdeckt hatte.

„Und auch für die Seereise hast du alles zur Hand?“ fragte sie scheinbar leichtsin.

Er nickte. „Mein Handkoffer, der stets gepackt bleibt, befindet sich bereits gleichfalls in Safen. Auch die ärztliche Apotheke steckt darin.“

„Mittel gegen die Seerkrankheit?“ fragte sie sich zu einem Scherzenden Tone zwingend.

„Nein, es sind Opiate — Mittel für ernstere Dinge.“

Nun wußte sie genug. Er schien keine Ahnung davon zu haben, daß sich sein Handkoffer noch in seinem Zimmer befand. Vermutlich hatte er ihn im traumhaften Zustand in der Nacht vor der Tat an jene verborgene Stelle gesetzt.

Hanna war sofort mit sich darin einig, daß sie den Gegenstand aus Werners Zimmer entfernen müsse, noch bevor er seiner ansichtig geworden war. Während Berner zu Tisch in einem Wirtsgarten der Ortschaft weilte und die Mehrzahl der Kirchhausbewohner im Speisesaal saß, schlich sie in Werners Zimmer, nahm hastig die kleine Last und eilte zur Tür.

Da vernahm sie Stimmen im Garten. Erschrocken

wandte sie sich zurück. Es war Oswald, der sich im Gespräch mit dem Kommissar befand.

Sie vermochte jetzt nicht weiter darüber nachzudenken, wie es möglich war, daß Brand so rasch wieder von Greifswald zurück sein konnte. Nur der eine Gedanke beherriichte sie in diesem Augenblicke, daß unter Umständen alles entdeckt war, wenn man sie mit dem Koffer sah, daß sie sich also auf alle Fälle verborgen halten mußte.

Zum Glück waren die Fenster geschlossen, sodas man vom Garten her nicht ins Zimmer hineinschauen konnte.

Die Tür unhörbar öffnend und wieder schließend, schlich sie hinaus. Auf der fürs Gefinde bestimmten Treppe huschte sie mit eiligen, lautlosen Schritten zum zweiten Stockwerk empor. Sie trug die Schlüssel zu sämtlichen Wöden an dem Schlüsselbund der Hausfrau. Eilig suchte sie nach dem, der zum Schloß der Kofferlammer paßte. Endlich hatte sie ihn herausgefunden.

In dem halbdunklen Raum sah sie eine Anzahl leerer Reiseförbe und Koffer, die von den Gästen zur Aufbewahrung abgeliefert worden waren, auch Schirme, Wäschestücke, die von Touristen vergessen zu sein schienen und hier der Reklamierung harrten.

Hanna schob den mitgebrachten Koffer in ein leeres Regal.

Schon wollte sie die Kammer wieder verlassen, als sie sich anders überlegte. Sie holte den Koffer wieder herunter und entnahm ihm den Arzneikasten, den sie hastig in die Tasche ihres Kleides schob. Nachdem sie das Gepäckstück wieder an seine vorige Stelle getan hatte, verließ sie die Kammer.

In den unteren Gängen war es inzwischen belebter geworden. Die Gäste schienen von Tisch aufgestanden zu sein.

Hanna durfte niemand begegnen. Sie erreichte das Erdgeschloß daher nur mit Innehaltung verschiedener Stationen.

Vom Treppenslur aus bemerkte sie, daß der Garten im Augenblick leer war. Sie durchschritt ihn, wobei sie sich Mühe gab, einen unbefangenen Eindruck zu machen, und trat ins Hauptgebäude und in ihre Stube ein, wo sie den Arzneikasten hastig in ihrem Reiseforb verdeckte.

Zu ihrem großen Schrecken vernahm sie in diesem Augenblick im anstößenden Zimmer Stimmen. Sie wußte nicht ob es geraten war, ihre Anwesenheit zu verraten. Ebenso gefährlich erschien es ihr aber, wenn man sie plötzlich hier entdeckte. Auch fragte sie sich, ob es nicht gewagt war, das Etui aus der Hand zu lassen.

Ihr Plan war, sich in Berlin ein solches Medizinfläschchen zu verschaffen, wie das, welches in dem Etui fehlte, dann wollte sie die erforderliche Quantität Opium hineinfüllen und den Arzneikasten, sobald es ihr möglich sein würde, wieder in Werners Gepäck schmuggeln. Daß der Handkoffer von ihm in der Villa vergessen worden war, das ergab dann ja eine Anfrage bei Oswald.

Die Ausführung all dieser kleinen Täuschungen bereiteite ihr natürlich nicht geringe Skrupel. Jede Unaufrichtigkeit kostete sie. Aber sie sah kein anderes Mittel, um Werners augenblickliche Sorglosigkeit zu erhalten.

Wenn sie nur endlich fort wären aus dem Unglückshaus!

Unruhig begab sie sich nach der Küche.

„Wissen Sie schon, Schwester, der Herr ist wieder da!“ rief man ihr lebhaft zu, als sie dort anlangte.

Sie bemühte sich, freudiges Erstaunen zu zeigen. „Und Frau Brand gleichfalls?“ fragte sie rasch.

„Sie käme wohl heute abend nach, meint der Herr.“

Hanna atmete auf. „Gottlob! Ich hätte dieser Tage so wie so nach Berlin zurück müssen. Nun kann ich also schon heute reisen.“

„Sie wollen schon heute fort, Schwester?“ fragte das Stubenmädchen. „Aber dann wird es ja mit einmahl im Hause so leer. Herr Doktor v. Gleichen geht nämlich auch.“